Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 105 (2009)

Heft: 2

Buchbesprechung: Anzeigen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anzeigen

Guido Fuchs: Wochenende und Gottesdienst. Zwischen kirchlicher Tradition und heutigem Zeiterleben. Regensburg: Friedrich Pustet 2008. 160 S. (Liturgie & Alltag).

In der kirchlichen Frömmigkeitstradition kommt einzelnen Wochentagen eine besondere Bedeutung zu: So war der Freitag als Fasttag geprägt vom Todestag Jesu, am Samstag spielte in Anlehnung an den jüdischen Sabbat die Schöpfungsthematik eine Rolle, als Tag der Auferstehung Jesu gilt der Sonntag als der erste Tag der Woche. In Spannung dazu steht die veränderte Zeit-Erfahrung der Menschen, die insbesondere Samstag und Sonntag als Wochenende erleben. Darauf reagieren inzwischen neue Gottesdienstformen. Sie reichen vom «work out-Gottesdienst» am Freitagabend über die samstägliche Wochenschluss-Andacht mit Begrüssung des Sonntags bis zur Feier der «Wochen(w)ende» am Sonntagabend. Die Spannung zwischen Liturgie und Alltag, Tradition und Umbruch lässt sich besonders an der Liturgiefeier dieser drei Tage festmachen – aber auch die Bereicherung, die das Wochenende durch alte und neue gottesdienstliche Formen erfährt. *EJH*

Michael J. Greger: Brauch und Jahr. Neue und überlieferte Bräuche im Bezirk Liezen. Trautenfels: Verein Schloss Trautenfels 2008. 264 S., Ill. + 1 CD-ROM (Schriftenreihe des Landschaftsmuseums in Schloss Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, 8).

In diesem Buch werden über 100 überlieferte und neue (S. 226–259) Jahresbräuche des Bezirks Lienzen dokumentiert. *EJH*

Petr Lozoviuk: Interethnik im Wissenschaftsprozess. Deutschsprachige Volkskunde in Böhmen und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2008. 424 S., Ill. (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 26).

Die Volkskunde in Böhmen gehört zu jenen Disziplinen, die bis vor kurzem im gesamtgesellschaftlichen Rahmen deutlich ideologische Implikationen aufwiesen und auch politische Konsequenzen hatten. Unter den Bedingungen eines sprachlich und national gemischt entwickelten Landes spielten die Volkskundler seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine immer bedeutendere Rolle. Im Vergleich zur Volkskunde in anderen deutschsprachigen Ländern zeichnete sich die deutschböhmische Volkskunde durch einige Besonderheiten aus. Zu den wichtigsten von ihnen gehört die landesspezifische Gestaltung des «Volkstumskampfes», an dem zahlreiche Vertreter des Faches beiderseits der Sprachgrenze mehr oder weniger teilnahmen. Im Zentrum der Untersuchung stehen die Wechselbeziehungen zwischen der volkskundlichen Forschung und der Anwendung des auf diese Weise gewonnen Fachwissens zu ideologischen Zwecken. Besondere Aufmerksamkeit kommt hierbei der institutionellen Verankerung von volkskundlicher Forschung und Lehre an der Deutschen Universität in Prag zu. Thematisiert wird auch die Beziehung der deutschböhmischen Volkskunde zur tschechischsprachigen volkskundlichen Tradition. Die Arbeit will nicht nur die Aufwertung des Faches und dessen Leistung im «nationalen Kampf» in Böhmen kritisch summieren, sondern auch einen Beitrag zur aktuellen deutsch-tschechischen Diskussion leisten. *EJH*

Peter Stein: Lebendiges und untergegangenes jüdisches Brauchtum. Brauch gestern und heute, Brauch hier und dort, mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Judendörfer Endingen und Lengnau. Hg. vom Verein für die Erhaltung der Synagogen und des Friedhofs Endingen-Lengnau. Heidelberg: Verlag Regionalkultur 2008. 132 S., Ill. + 1 CD-ROM

Die in Zentraleuropa lebenden Juden haben neben den durch das Religionsgesetz vorgegebenen Ritualen eine Vielzahl von Bräuchen hervorgebracht. Ziel dieser Publikation ist es, die Verschiedenartigkeit der Ausgestaltung dieses Brauchtums zu beleuchten. Inwiefern sind früher ausgeübte Bräuche noch lebendig oder in Vergessenheit geraten? Welche regionalen Unterschiede sind auszumachen? Zunächst war zu erforschen, wo überhaupt in der Vergangenheit solches Brauchtum beschrieben wurde. Sodann wurden die vor fast hundert Jahren in die Wege geleiteten Bemühungen, das aktuelle Kulturgut der Schweizer Juden festzuhalten, aufgespürt, wobei festgestellt wurde, dass damals nichts zu Ende geführt wurde.

Die in vielen Einzelpublikationen verstreuten Belege von Ortsbräuchen werden zu einer Synthese zusammengefasst und miteinander in Beziehung gesetzt. Das seinerzeit durch Umfragen ermittelte Brauchtum wurde mit einer neu veranlassten Enquête verglichen und so die Entwicklung im Lauf der Zeit beleuchtet. Alte Stiche illustrieren den Text. Als Anhang wird die Sammlung von Schnurren, Liedern, Gedichten und schweizerisch-jüdischen Redensarten des Schweizerischen Instituts für Volkskunde in Basel vorgestellt. *EJH*

Matthias Röhrs: I Tedeschi. Das Bild der Deutschen in italienischen Kriegserinnerungen. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2009. 583 S. (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 107).

Das italienische Deutschenbild ist nachhaltig von der Erinnerung an die deutsche Besatzung 1943–1945 geprägt. Die vorliegende Studie befasst sich, auf Interviews mit Zeitzeugen und Archivmaterial gestützt, mit Ursprung und Entwicklung des Bildes von den deutschen Besatzern. Sie stellt dabei dem kollektiven das individuelle Gedächtnis gegenüber, wie es sich in den Erinnerungen ehemaliger Partisanen und KZ-Häftlinge widerspiegelt. Es zeigt sich, dass gerade die Gegner und Opfer der Deutschen weitaus differenzierter über diese urteilen, als man ihnen gemeinhin zuschreibt. Nicht zuletzt sind es die Erinnerungen an einzelne Wehrmachtsdeserteure und deutsche Partisanen in der Resistenza, die ein Aufbrechen ethnischer Feindbilder zulassen. *EJH*

Richard Reininghaus: Die hausgemachte Religion. Kommunikation und Identitätsarbeit in Hauskreisen. Tübingen 2009. 558 S. (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 108).

Mit der «hausgemachten Religion» wird ein relativ junges Kulturmuster popularer protestantischer Frömmigkeit vorgestellt. Die Studie befasst sich mit Hauskreisen, in denen – gegenläufig zu einem allgemeinen Bedeutungsverlust kirchlicher Aktivitäten und zunehmender Individualisierung – eine neue Form religionsbezogener Gruppenbildung praktiziert wird: In der Besprechung tradierter Texte verständigen sich die Beteiligten über ihren gemeinsamen Glauben. Die Praxis dieser «Religion als Kommunikation» wird in der vorliegenden Arbeit mit ethnografischen Methoden dargestellt und interpretiert. *EJH*

Kaspar Maase (Hg.): Tü Amo. Italienisches im deutschen Alltag. Eine Tübinger Lokalstudie. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2009. 250 S., Ill.

«Darf's noch ein Espresso nach dem Essen sein?» – Diese Frage wird einem schon lange nicht mehr nur beim Italiener gestellt. Wir trinken Latte Macchiato statt Milchkaffee und tragen Schuhe von Mailänder Designermarken. Im deutschen Alltag wird italienische Kultur gesucht, gefunden und erfunden. In puncto Lebensstil will man heute möglichst italienisch wirken – nicht mehr möglichst pariserisch oder amerikanisch. Die Deutschen werden, wie die Italiener, immer mehr zu Weltbürgern; sie gemeinden ehemals Fernes und Fremdes ein, mischen es mit dem Gewohnten und veralltäglichen es. Doch zugleich halten sie auf geradezu romantische Weise fest an dem Wunsch, mit Italienischem Leichtigkeit, Schönheit und Genuss in ihr Leben zu holen. *EJH*

Sarah Kubin: Ritual der Individualisten. Eine ethnographische Studie zum Wandel des katholischen Gottesdienstes. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2009. 195 S., Ill. (Studien und Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 32).

«Ritual der Individualisten» – ein provozierender Titel. Geht es in einem religiösen Ritual doch eigentlich um die kollektive Erfahrung, ja sogar um ein Aufgehen des Einzelnen in der Ritualgemeinschaft. Aber die vorliegende Untersuchung zeigt: Im heutigen katholischen Sonntagsgottesdienst spielen individuelle Vorstellungen von einem gelungenen Ritual eine wichtige Rolle – sowohl auf Seiten der Gottesdienstbesucher als auch auf der Seite der zelebrierenden Priester. Werden die vielfältigen Erwartungen der Besucher nicht erfüllt, bleiben sie weg oder wechseln die Gemeinde. Entsprechen die rituellen Vorgaben nicht der persönlichen Sichtweise der Priester, werden Einzelheiten durchaus auch abgeändert. Die ethnografische Studie der Kulturwissenschaftlerin Sarah Kubin beschreibt Gottesdienst-Situation und -Erleben in drei Stuttgarter Kirchengemeinden. Dabei arbeitet sie heraus, welch vielschichtiges Unterfangen diese kirchliche Zentralveranstaltung Sonntag für Sonntag ist. Die Arbeit

stellt keinen Ratgeber für Priester und Gemeindemitglieder dar; sie gibt Denkanstösse und schärft den Blick auf das «eigene» Ritual. *EJH*

Claudia Eisenrieder: Arrangierte Autonomie? Über Eheerfahrungen von Migrantinnen türkischer Herkunft. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2009. 165 S., Ill. (Studien und Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 33).

Dort Zwangsheirat und arrangierte Heirat, hier Liebesheirat – so lautet eine beliebte Grenzziehung zwischen islamischen Zuwanderern und deutscher Mehrheitsbevölkerung. Die vorliegende Arbeit untersucht exemplarisch vier Partnerschaften von Migrantinnen, die durch unterschiedliche Muster der Eheanbahnung zustande kamen. Zu Wort kommen zwei Frauen, die als Heiratsmigrantinnen aus der Türkei in ein schwäbisches Dorf kamen, und zwei Töchter türkischer Arbeitsmigranten, die mit Männern aus dem Herkunftsland verheiratet sind. Die Autorin fragt, welche Erfahrungen sie in ihren Ehen gemacht haben und welche Vorstellungen von Autonomie und Abhängigkeit ihr Denken und Handeln leiten. In der ethnografischen Nahsicht lösen sich die Schlagwörter und die ethno-zentrierten Erklärungsmodelle auf. *EJH*

Christine Dippold/Monika Kania-Schütz (Hg.): Im Fokus. Die Bildberichterstatterin Erika Groth-Schmachtenberger und ihr Werk. Würzburg: Echter 2008. 359 S., Ill. [Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Freilichtmuseum Glentleiten, 15. Juni bis 11. November 2008].

Das Interesse der Bildberichterstatterin Erika Groth-Schmachtenberger (1906–1992) galt den Menschen in ihrer sozialen Rolle, und dies vorwiegend im ländlichen Raum in Bayern, Österreich, Spanien und Bosnien. Arbeit auf dem Feld und im Haus, Bräuche, Handwerk und Gewerbe, aber auch Architektur und kleinstädtische Orte hielt sie fotografisch fest. Auf konzentrierte, unverwechselbare Weise nahm die Fotografin ihre Motive in den Blick. Der Verkauf ihrer Bilder an auflagenstarke Zeitschriften war ihr seit den 1930er Jahren gewiss. Später fanden ihre Aufnahmen Eingang in zahlreiche landes- und heimatkundliche Publikationen, illustrieren bis heute Themenbände und immer wieder Ausstellungen.

Die Fotografin hinterliess ein umfassendes Bildarchiv (300000 Negative und 60000 Diapositive), das sie in ihren letzten Lebensjahren zielgerichtet an rund 40 Museen und Institutionen verteilte. Erstmals nun liegt eine Übersicht der Standorte und Bestände vor, die in dieser Vollständigkeit einzigartig ist. Ein internationales und interdisziplinäres Autorenteam unterzieht das Werk Erika Groth-Schmachtenbergers einer quellenkritischen Würdigung und beleuchtet es unter verschiedenen Gesichtspunkten, fragt exemplarisch nach Bildinhalten, Hintergründen und Rezeption des Werks. *EJH*

Wolfgang Brückner: Frommes Franken. Kult und Kirchenvolk in der Diözese Würzburg seit dem Mittelalter. Würzburg: Echter 2008. 208 S., Ill.

Theologie ist religiöse Theorie, Frömmigkeit die religiöse Praxis. Öffentliche Frömmigkeitsformen des christlichen Spätmittelalters waren in den Fürstbistümern am Main besonders ausgeprägt. Eine barocke Konfessionsfrömmigkeit prägt noch heute das Bild von Kulturlandschaft und Siedlungen. Innerhalb des neuen bayerischen Staatsverbandes ist ein mehr säkulares Frankenbewusstsein herangewachsen, dessen äussere Abzeichen aber immer noch christlich besetzt sind mit Kreuzberg, Kilian, Käppele sowie Marientürmen, -säulen und -bildstöcken. Unsere Wahrnehmung der historischen Gestalt von Frömmigkeit lehrt ihre einstigen Formen besser zu verstehen und ihre heutigen genauer zu betrachten. *EJH*

Carlheinz Gräter/Jörg Lusin: Steinkreuz und Bildstock in Kunst und Literatur: «dem got genat». Würzburg: Echter 2008. 125 S., Ill.

Sie zieren wie selbstverständlich die Landschaft und sind Träger und Symbole von Geschichte und Tradition. Steinkreuze und Bildstöcke sind in der Historie Frankens verwurzelt und spiegeln diese wider. Ursprung und Bedeutung dieser Glaubens- und Kulturzeugnisse sind der Kernpunkt des Buches. Mit Liebe zum Detail gehen die Autoren auf die Entstehung und Entwicklung der unterfränkischen Bildstock- und Steinkreuztradition ein und zeigen, dass diese Gebilde mehr als nur Denkmäler am Wegesrand sind. Sie stellen Abbilder des Glaubens und der Lebensart ihrer Auftragsgeber und deren Gemeinden dar. Sie sind Zeugen ihrer Zeit, erzählen Geschichte(n) und bauen eine Brücke zwischen Vergangenheit und Heute, laden ein zum Verweilen, Beten und Nachdenken. *EJH*

Martin Sieber: Faust und Mephisto an der Fasnacht. Ernstgemeinte Narrenschrift und psychologische Analyse. Erlenbach: C.F. Portmann Verlag 2009. 208 S., Ill.

Der Wissenschaftler Dr. Faust gerät in der Zürcher Altstadt unerwartet in eine maskierte Menschenmenge, die auf etwas zu warten scheint, als plötzlich ein lautes Pauken und Posaunen einsetzt. Er trifft auf Mephisto, den Fasnachtskenner, der ihn über das komische Treiben aufklärt. Dieses Ereignis weckt Dr. Fausts Neugierde und lässt ihn einen «Pakt» mit Mephisto eingehen, der ihn zu verschiedenen Fasnachtsschauplätzen führen will und ihm verspricht, alle seine Fragen zur Fasnacht zu beantworten. Im Dialog mit Mephisto versucht Faust auf seiner Reise von Luzern über Schwyz, Einsiedeln, Zürich, Bern nach Basel das eigenartige Treiben zu verstehen. Dabei verliert er sich zunehmend in der Welt der Kostümierten und Maskierten. Ein umfangreicher Bildteil illustriert das Treiben an den beschriebenen Fasnachtsschauplätzen. Darauf folgt im zweiten Teil eine psychologische Analyse des Phänomens Fasnacht, die der Frage nachgeht, was denn die Fasnächtler zu ihrem närrischen Verhalten antreibt. *EJH*

Alois Senti: Wie einst im Mai. Narrenäste, Strohpuppen und Maibriefe im Sarganserland. Mels: Sarganserländer Verlag, 2009. 110 S., Ill. + Maibrief 1921.

Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts kannte das Sarganserland sogenannte Maibriefe. Verfasst und ausgelegt wurden sie von jungen Burschen in der Mundart, in der Schriftsprache oder in einem Gemisch davon. Die Schreibweise überliess man dem Zufall. Wichtiger war, dass sich die Zeilen und Silben reimten und die Briefe in der Nacht auf den 1. Mai unerkannt verbreitet wurden. Die ältesten, in Sargans, Mels und Flums erschienenen Maibriefe gehen in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Die letzten stammen aus den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Hintergrund des Brauchs standen die Knabengesellschaften. Die Briefschreiber gingen davon aus, dass sie den Lebenswandel der gleichaltrigen Mädchen und unverheirateten Frauen in der Gemeinde zu überwachen hatten. Mit den Maibriefen gingen auch die zum 1. Mai gehörenden Narrenäste und Strohpuppen verloren. Strohpuppen kennt heute nur noch Wangs. Die in der Morgenfrühe aus luftiger Höhe grüssenden Puppen wenden sich aber kaum mehr an die Mädchen, sondern vor allem an die hartnäckig ledig bleibenden Männer. *EJH*

Teresa Tschui: Wie solche Figur zeiget. Der schweizerische Volkskalender als Bildmedium vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Bremen: Edition Lumière 2009. 404 S., Ill. (Presse und Geschichte. Neue Beiträge, 40).

Wie kaum ein anderes Medium stellen sich die Volkskalender vom 17. bis zum 19. Jahrhundert als ein Bildmedium dar, das seine Leser bewusst nicht nur über den Text, sondern ebenso auch über eine Bildlichkeit anspricht, die für die Rezeption von grosser Bedeutung ist. In der Schweiz erschienen von diesem Volkslesestoff, der schon früh allgemein verbreitet war, besonders interessante Exemplare. Einige von ihnen sind erstaunlich früh auch Medien der populären Aufklärung. Die Arbeit (Diss. Univ. Zürich, 2007) präsentiert die vielschichtige Bilderwelt der Schweizer Volkskalender. Titelblätter, Schmuckelemente, Aderlassfiguten, Monatsbilder und Illustrationen bieten dem Kalenderpublikum optische Reize, lockern die Texte gestalterisch und inhaltlich auf und sind der ungeübten Leserschaft eine Stütze auf dem Weg durch die typografische Landschaft. *EJH*

Uffert. 500 Jahre Auffahrtsumritt Beromünster. Red.: Helene Büchler-Mattmann. Beromünster: Haus zum Dolder 2009. 64 S., Ill.

Die Beiträge aus dem Blickfeld der Theologie, der Volkskunde, der Geschichte und Kunstgeschichte, aber auch des aktiven Mitlebens und Mitgestaltens fügen sich zu einem Ganzen und ergeben ein facettenreiches Bild dieses Festtages, der auch nach 500 Jahren immer noch ein eindrückliches Zeugnis des Volksglaubens und der religiösen Tradition ist. [Mit einem Beitrag von Dominik Wunderlin (S. 9–14): Rechtsbrauch und Gebetsgebärden. Von Umgängen und Umritten]. *EJH*

Sabine Hess/Jana Binder/Johannes Moser (Hg.): No integration?! Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Integrationsdebatte in Europa. Bielefeld: Transcript 2009. 242 S. (Kultur und soziale Praxis).

Integration wurde in den letzten Jahren zum zentralen Schlagwort in der Migrationsdebatte. Während das Konzept einerseits positiv «Teilhabe» verspricht, fungiert es in der Migrationspolitik potenziell als Exklusionsmechanismus. Dieses Buch nimmt aus Perspektiven der Politik, Wissenschaft, Kunst und des Aktivismus das Integrationsparadigma kritisch unter die Lupe. Entgegen der öffentlichen In-

tegrationsforderung an hier lebende Migranten nehmen die Beiträge die Perspektive der Migration ein und loten in verschiedenen Praxisfeldern aus, was dies hinsichtlich politischer und wissenschaftlicher Konzepte in einem Europa der Migration bedeutet. *EJH*

Marc Warnery: Seul au milieu de 128 nègres. Un planteur vaudois en Guyane hollandaise au temps de l'esclavage: lettres à ses parents, 1823–1835. Texte préf., établi et annoté par Thomas David, Oliver Pavillon et Janick Marina Schaufelbuehl. Lausanne: Editions d›en bas 2008. 239 p., 1 carte dépl. (Ethno-poche, 47).

À vingt-six ans, le Morgien Marc Warnery (1797-1836) débarque au Surinam, une colonie des Pays-Bas qui produit sucre et café. Il espère y faire fortune et pouvoir éponger ainsi les dettes qu›il a laissées en Suisse. Petit à petit, il grimpe dans l'échelle sociale : de blanc-officier – sorte de contremaître chargé de diriger les cultures et leur transformation – il devient directeur de plantation et aspire au titre d›administrateur. Cette société esclavagiste tropicale, il la décrit en détail dans ses lettres à ses parents: travail et vie sociale des esclaves, menace permanente que constituent les fugitifs regroupés dans des zones inaccessibles, quotidien des colons blancs dans une société très hiérarchisée au sein de laquelle il s'efforce de trouver sa place, sans oublier la nature exubérante et hostile, les animaux et les insectes qui grouillent dans un paysage envahi par les eaux. Alors qu'il commence à entrevoir la possibilité d'un voyage en Suisse, il est fauché par les fièvres à trente-neuf ans.

Ce rare témoignage en français sur le Surinam, totalement inédit, frappe par la vivacité du récit autant que par la destinée tragique de son auteur et l'éclairage des dures conditions de vie des esclaves. *EJH*

Jules Weibel: Un industriel au cœur de l'Europe. Lettres à sa famille, 1857–1886. Ed. et présentée par Luc Weibel. Lausanne: Editions d'en bas 2008. 239 p., ill. (Ethno-poche, 48).

En 1853, un jeune Vaudois, Jules Weibel (1834–1886), entame des études d'ingénieur à l'École centrale des arts et manufactures de Paris. C'est le début d'une carrière qui l'amènera à déployer une activité industrielle riche en rebondissements. Après trois ans passés au Banat (sud de la Hongrie), il s'associe à Genève avec un fabricant d'appareils de chauffage (1861). Présent à l'Exposition universelle de Paris (1867), il crée un atelier dans la capitale. Puis il se tourne à nouveau vers l'Autriche, où il tente de vendre un appareil destiné aux Salines, inventé par l'ingénieur vaudois Paul Piccard. Il fut également actif en Suisse, entretenant des relations commerciales avec les Salines de Bex, où il expérimenta ses appareils, et exploitant une manufacture de calorifères à Genève.

De ces activités et de ses déplacements, Jules Weibel parle avec un grand luxe de détails dans les lettres qu'il adresse à sa famille à Genève. On voit à l'oeuvre un industriel sûr de lui et de la qualité de sa production, doué d'une énergie infatigable, dont les entreprises ne sont pas toujours couronnées de succès. Autour de lui évolue toute une société faite d'hommes politiques, de financiers, de professeurs et de spécialistes dont il se révèle l'interlocuteur crédible, parfois familier, et le chroniqueur attentif, voire acerbe. Sa correspondance est un témoignage original sur les activités et les opinions d'un entrepreneur d'une époque qui a jeté les bases du paysage économique moderne. *EJH*

Luc Campana: Die 14 Heiligen Nothelfer. Herkunft und Verehrung, Konkurrenz zur Medizin, Leben und Legenden, Reichweite und Bildnisse. 2., überarb. Aufl. Lauerz: Theresia-Verlag 2008. 384 S., Ill.

Erstmals unternimmt ein Autor das Unterfangen, der Frankenthaler Heiligengruppe in der Schweiz nachzuspüren: Was Luc Campana – von Beruf Arzt – in mehreren Jahren erforscht hat, liegt nun in einem bibliophilen Band vor. Fakten und Emotionen rund um die Heilkunde und die himmlische Nothilfe werden sachlich und kompetent behandelt. Eine lückenlose Illustration der ehemals populären Nothelfergruppen an 70 verschiedenen Orten der Schweiz (insgesamt 75 Fresken, Altarbilder, Ölgemälde, Skulpturen und Glasmalereien) sowie ausgewählte Bilder der einzelnen Heiligen vervollständigen das lesenswerte Werk. *EJH*

Gudrun M. König: Konsumkultur. Inszenierte Warenwelt um 1900. Wien: Böhlau Verlag 2009. 429 S., Ill.

Um 1900 veränderte die industrielle Massenproduktion das kulturelle Leben der Menschen wie der Dinge grundlegend. Der grandiose Auftritt der Waren auf den Bühnen städtischen Lebens korrespondierte mit einer neuen Kultur des Exponierens. In der Metropole Berlin verdichteten sich diese

Strategien des Zeigens. Die Studie untersucht die Inszenierungen der Konsumkultur wie Ausstellungen, Schaufenstergestaltungen und Warenhäuser. Im Zentrum stehen die ästhetischen Debatten der bürgerlichen Kulturreform und die Berliner Gewerbeausstellungen. Akteure der Geschmackserziehung, Protagonistinnen des Käuferbundes und Mitglieder des Werkbundes versuchten, die Beziehungen zwischen Konsum, Kultur und wirtschaftlichen Interessen zu regulieren. Die Analyse der Taktiken der Warenpräsentation veranschaulicht die Verwandlung der Konsumsphäre zum Erlebnisort. Sie begreift Geschmackserziehung nicht einfach als reflexives Element des Modernisierungsprozesses, sondern als vielschichtige Praxis einer Erziehung zum Konsum. Das Resultat der Neuformierung war die Erfindung der Käufer als Kollektiv. *EJH*

Friedemann Schmoll: Die Vermessung der Kultur. Der «Atlas der deutschen Volkskunde» und die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1928–1980. Stuttgart: Franz Steiner 2009. 331 S. (Studien zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft, 5).

Der Atlas der deutschen Volkskunde zählt zu den grössten geisteswissenschaftlichen Langzeitprojekten, die im 20. Jahrhundert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurden. Initiiert nach dem Ersten Weltkrieg, betrieben Volkskundler mehrerer Generationen in den politischen Systemen von Weimarer Republik, Nationalsozialismus, BRD und DDR die Vermessung und kartographische Erfassung einer durch Industrialisierung und Moderne gefährdeten «Volkskultur». Getragen von gemeinschaftsstiftenden Erneuerungserwartungen und der Intention, deutschen «Volks- und Kulturboden» wissenschaftlich verlässlich zu dokumentieren, organisierte sich die junge und populäre Volkskunde um dieses kartographische Grossprojekt als Wissenschaft. An über 20000 Orten inner- und ausserhalb des Deutschen Reiches wurden viele Millionen Daten zu Leben und Alltag, bäuerlicher Arbeit, Sitte und Brauch, Festen und Ritualen, Ernährung, religiösen Vorstellungswelten etc. gesammelt. Mit dem als Modellfall konzipierten Langzeitprojekt sollte auch die Rolle von Geistes- und Kulturwissenschaften in modernen Wissensgesellschaften zwischen Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaften neu definiert werden. *EJH*

Paul Hugger (Hg.): Welten aus Fels und Eis. Alpine Fotografie in der Schweiz: Geschichte und Gegenwart. Zürich: Neue Zürcher Zeitung 2009. 347 S., Ill.

Der faszinierende Bildband schildert die Geschichte der Alpinfotografie in der Schweiz seit den Ursprüngen bis in die Gegenwart, gibt erstmals eine Gesamtsicht und einen Überblick über die historische Entwicklung und die regionalen Charakteristiken. 16 ausgewiesene Autoren zeichnen ein eindrückliches Bild und belegen, dass die Schweiz über eine vielseitige und ausdrucksstarke fotografische Bildkultur verfügt. Dank der Genauigkeit biografischer und anderer Daten wird das Buch nicht nur zum Schauerlebnis, sondern darüber hinaus zu einem unentbehrlichen Handbuch der alpinen Fotogeschichte. *EJH*

Klaus Roth (Hg.): Feste, Feiern, Rituale im östlichen Europa. Studien zur sozialistischen und postsozialistischen Festkultur. Zürich: Lit 2008. 370 S., Ill. (Freiburger Sozialanthropologische Studien, 21).

Feste, Feiern und Rituale waren im östlichen Europa nicht nur zentraler Bestandteil der traditionellen Volkskultur und der bürgerlichen Kultur, sie spielten als Teil der «sozialistischen Kultur und Lebensweise» auch im Sozialismus eine massgebliche Rolle. Nach der Wende änderten sich manche ihrer Formen und Inhalte, ihre soziale Bedeutung nahm jedoch keineswegs ab. Die hier versammelten 23 Beiträge – einer Tagung vom 24./25. Oktober 2003 im Bundesinstitut für Kultur und Geschichte in Oldenburg und einer Tagung vom 28. September bis 1. Oktober 2006 im Internationalen Begegungszentrum der Universität München – von Volkskundlern, Ethnologen, Historikern, Soziologen und Politologen aus zehn Ländern beleuchten Rituale des Jahres- und des Lebenslaufs, Arbeitsfeiern und lokale Feste, Volksmusik-Festivals und Feiern zum EU-Beitritt im Spannungsfeld von Religion und Ideologie, nationaler und regionaler Identität, Tradition und Europäisierung. *EJH*

Klaus Guth: Lebenswelten im Wandel. Beiträge zur Europäischen Ethnologie/Volkskunde und Historischen Landeskunde. St. Ottilien: EOS 2009. 478 S.

Die Publikation «Lebenswelten im Wandel» setzt die in zwei Bänden 1995 und 1997 erschienene ältere Reihe «Kultur als Lebensform» fort und sammelt in Auswahl Aufsätze und Vorträge des Heraus-

gebers, die im letzten Jahrzehnt entstanden sind. In ihrer Vielfalt spiegeln sie das breite Spektrum Europäischer Ethnologie und Historischer Landeskunde, ein Fach, das der Autor seit 1980 als Professor an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in Lehre und Forschung vertritt. Die Themen des Bandes «Lebenswelten» sind den Kategorien Religion, Konfession, Kult, Bildung, Migration und Akkulturation zuzuordnen. Sie analysieren Lebenswelten des Mittelalters, der Frühmoderne und des 20. Jahrhunderts aus dem Blickwinkel des Adels, der Hohen Schulen, religiöser Institutionen, des aufgeklärten Bürgertums bis hin zu den von Verfolgung und Vertreibung betroffenen Minderheiten der Kriegs- und Nachkriegszeit. *EJH*

Brigitte Frizzoni: Verhandlungen mit Mordsfrauen. Geschlechterpositionierungen im «Frauenkrimi» Zürich: Chronos 2009. 222 S.

Unter dem Label «Frauenkrimi» wurden in den 1980er und 1990er Jahren vorübergehend neuere Krimis von Frauen vermarktet. Als «Sisters in Crime» beziehungsweise «Mörderische Schwestern» organisiert, setzten sich die Autorinnen dieser Texte erfolgreich für die Förderung weiblichen Krimischaffens ein und entwarfen Figuren jenseits traditioneller Geschlechterrollen. Ob Kommissarin oder Forensikerin, Privatermittlerin oder Amateurin, Täterin oder Rächerin: allen Protagonistinnen gemeinsam sind Unerschrockenheit, Handlungsfähigkeit und ein Sensorium für Genderfragen. Der «Frauenkrimi» wurde so zum Ort der Verhandlung von neuen Geschlechterpositionierungen. Diese «new wave of crime writing» findet in allen Krimisubgenres, und intermedial und international Verbreitung. Die grosse öffentliche Aufmerksamkeit und die damit verbundenen, mitunter heftigen Kontroversen, die zum Teil bis heute andauern, sind Gegenstand der Studie. Zur Analyse der textinternen und -externen Verhandlungen werden international verbreitete angelsächsische «Frauenkrimi»-Serien sowie Verlagsunterlagen, Werbeanzeigen, Mailinglisten, Leserbriefe, Rezensionen und Forschungsarbeiten aus dem deutschen und englischen Sprachraum beigezogen. *EJH*

Thomas Kühn: Präsentationstechniken und Ausstellungssprache in Skansen. Zur musealen Kommunikation in den Ausstellungen von Artur Hazelius. Ehestorf: Förderverein des Freilichtmuseums am Kiekeberg 2009. 300 S., Ill. (Schriften des Freilichtmuseums am Kiekeberg, 68).

Das schwedische Freilichtmuseum Skansen blickt auf eine mehr als hundertjährige Geschichte zurück. Bis heute gilt es als zentrales Vorbild in der Museumslandschaft. Doch wie sahen die Ausstellungen in den ersten Jahren aus, nachdem Artur Hazelius das Museum 1891 in Stockholm gegründet hatte? Fragen nach Hintergründen, Entwicklungen und Wirkungen der Inszenierung skandinavischer Volkskultur im ausgehenden 19. Jahrhundert stehen im Mittelpunkt dieser volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Untersuchung. Die Ausstellungen eines Museums, das zu den innovativsten seiner Zeit zählte, werden hier aus ihrem historischen Kontext heraus betrachtet und aus verschiedenen Perspektiven anschaulich analysiert. *EJH*

Barbara Krug-Richter/Ruth-E. Mohrmann (Hg.): Frühneuzeitliche Universitätskulturen. Kulturhistorische Perspektiven auf die Hochschulen in Europa. Köln: Böhlau 2009. 315 S., Ill. (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, 65).

Universitätsgeschichte wird nach wie vor vielfach als Wissenschafts- bzw. Institutionengeschichte betrieben. Entsprechend wenige fundierte wissenschaftliche Untersuchungen liegen bisher zum Alltagsleben im frühneuzeitlichen Studenten- und Gelehrtenmilieu vor. Ausgehend von diesem Forschungsdesiderat thematisieren die Beiträge des Bandes zentrale Aspekte des Lebens an den vormodernen Universitäten in europäischer Perspektive. Im Blickfeld der Betrachtungen stehen Phänomene wie Musik und Tanz in der studentischen Kultur, das Leben in den Colleges der Universität Krakau im 16. Jahrhundert oder die Männlichkeitskonzepte von Studenten an der frühneuzeitlichen Universität Cambridge. Einen anderen Blick auf die professorale Lebensrealität werfen Beiträge zur gelehrten Kleiderordnung als Medium sozialer Distinktion, zu Professorengrabmälern in Oxford, Leiden und Tübingen als symbolische Markierungen des gelehrten Milieus sowie zu Orten und Praktiken der Gelehrtenkultur am Beispiel der Gastfreundschaft. *EJH*

Reiner Sörries: Alternative Bestattungen. Formen und Folgen: ein Wegweiser. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag 2008. 232 S., Ill. (Fachhochschulverlag, 190).

Galten bis vor kurzem in Deutschland der Friedhofszwang und strenge Auflagen für die Gestaltung des Grabes, so herrscht nun im 21. Jahrhundert fast vollständige Freiheit im Bestattungsfall. Dabei kann es genauso anonym wie spektakulär zugehen; entscheidend ist heute der Wille des Verstorbenen oder seiner Angehörigen. War die Beisetzung ausserhalb von Friedhöfen bis vor wenigen Jahren undenkbar, so haben heute die Bestattungswälder Konjunktur. Aber auch sonst bedient der Markt alle denkbaren Bestattungswünsche, von der Beisetzung an den Gestaden des Mittelmeeres oder vor Hawaii bis zur Umformung der Kremationsasche in einen Erinnerungsdiamanten. Ebenso verändert haben sich die Trauerfeiern; das Glas Prosecco am offenen Grab gilt nicht mehr als geschmacklos. Jede Form der Freiheit bringt indes auch die Notwendigkeit mit sich, sich entscheiden zu müssen. Das Buch möchte deshalb ein Wegweiser zu den alternativen Bestattungen sein, ohne die neuen Formen zu werten, aber doch Kriterien an die Hand geben, welche Konsequenzen sich ggf. für die Trauer der Betroffenen ergeben. *EJH*

Sandro Ratt: Die Dynamik des Stillgestellten. Heideggers Deutung der Kunst, museologisch gelesen. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2009. 132 S. (Studien und Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 34).

Zentrale Begriffe der aktuellen museumstheoretischen Diskussion über das Aussage- und Anmutungspotenzial authentischer Exponate korrespondieren mit Martin Heideggers Überlegungen zum «Ursprung des Kunstwerks». Die vorliegende Abhandlung geht diesen Denkbeziehungen nach. Sie erörtert hierbei sowohl unseren Alltagsbezug zum Gegenständlichen als auch die Veränderung der Dinge im Zuge ihrer Musealisierung: Jenseits gewohnter Gebrauchszusammenhänge, als Bestandteile bewusst arrangierter Raumkonstellationen, bestechen sie den Betrachter durch ein Oszillieren zwischen Nähe und Ferne, Vertrautem und Fremden, Sinn und Präsenz – das Stillgestellte zeitigt dynamische Wirkungen. *EJH*

Lioba Keller-Drescher/Bernhard Tschofen (Hg.): Dialekt und regionale Kulturforschung. Traditionen und Perspektiven einer Alltagssprachforschung. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2009. 250 S., Ill. (Studien und Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 35).

Der Band enthält Beiträge zur Geschichte und zu Perspektiven einer nicht nur, aber überwiegend in Südwestdeutschland zu lokalisierenden regionalen Sprach- und Kulturforschung. Von der Wissenschaftsgeschichte über die Neubefragung historischer Sammlungen bis zur Beschäftigung mit der Rolle des Dialekts in Integrationsprozessen präsentieren die Aufsätze aktuelle Zugänge zu einem bisher vernachlässigten Forschungsfeld. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Auseinandersetzung mit der Frage, was die dialektologischen Traditionen des Faches heute der Empirischen Kulturwissenschaft bedeuten und wie sich diese für die Fortentwicklung einer regionalen Kulturanalyse fruchtbar machen lassen. Der interdisziplinäre und länderüberschreitende Austausch von Expertinnen und Experten aus Sprach- und Kulturwissenschaft erarbeitet hierfür neue Grundlagen und richtet gleichzeitig einen Blick auf die vielfältige Praxis in diesem Feld. *EJH*

Klaus Beitl/Peter Strasser (Hg.): Richard Beitl (1900–1982). Wissenschaft - Dichtung - Wirken für die Heimat. Schruns: Heimatschutzverein Montafon 2009. 316 S., Ill. (Montafoner Schriftenreihe, 21).

Richard Beitl war sowohl im akademischen Betrieb in Berlin als auch in seiner «Geburtsheimat» Montafon gleichermassen zuhause: Als Mitarbeiter beim «Atlas der Deutschen Volkskunde» zu Beginn der Dreissigerjahre und als erster habilitierter Volkskundler an der Universität Berlin vor dem Zweiten Weltkrieg sowie in den Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts trug Beitl bedeutend zur Ausrichtung des noch jungen akademischen Faches Volkskunde bei. Als Kulturreferent der Gemeinde Schruns nahm er sich nicht nur der wirtschaftlichen Entwicklung des Ortes in der Nachkriegszeit an, sondern bemühte sich im Sinne einer ‹angewandten Volkskunde› auch um die Vermittlung der kulturellen Identität im Tal. Als Dichter trugen ihm seine Heimatromane «Angelika» und «Johringla» sowie Lyrik hohe Bekanntheit ein. Aus Anlass der Ausstellung über Richard Beitl im Montafoner Heimatmuseum in Schruns im Frühjahr 2009 wurden von einer Reihe von Autorinnen und Autoren die verschiedenen Aspekte des Wirkens und der Persönlichkeit des Dichters, Gelehrten und Akteurs für die Angelegenheiten des Tales Montafon untersucht und in einen fächer- und ortsübergreifenden Kontext gestellt. *EJH*